Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1946)

Artikel: Glasbläserei : ein altes Kunsthandwerk
Autor: [s.n]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988819

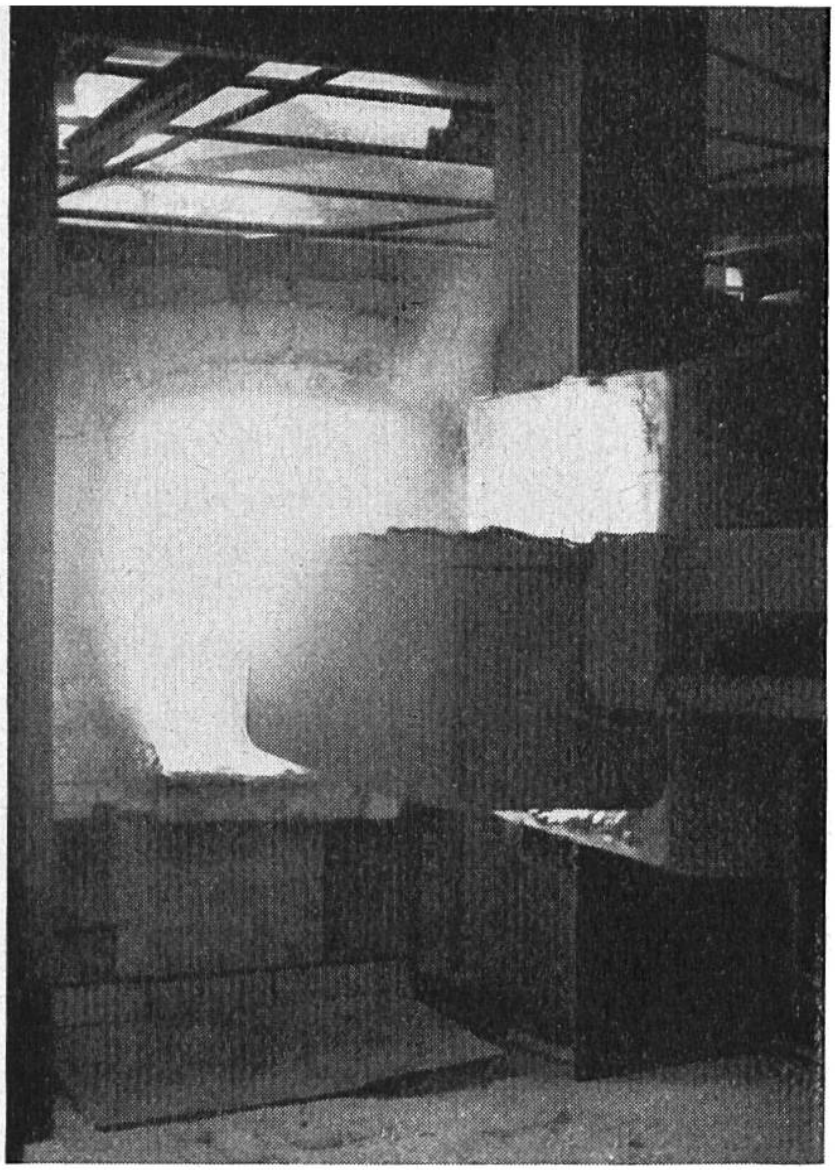
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



In diesem Schmelzofen, genannt Wanne, verwandelt sich die sorgfältig vorbereitete Mischung bei einer Hitze von ca. 1300°C zu einer dickflüssigen Glasmasse. Mittels einer mechanischen Vorrichtung wird das Rohmaterial in den riesigen Schmelzofen eingefüllt, der mit Steinen aus hochfeuerfestem Ton ausgekleidet ist. Die Ofenöffnung erscheint wie der gähnende Rachen eines Ungeheuers!

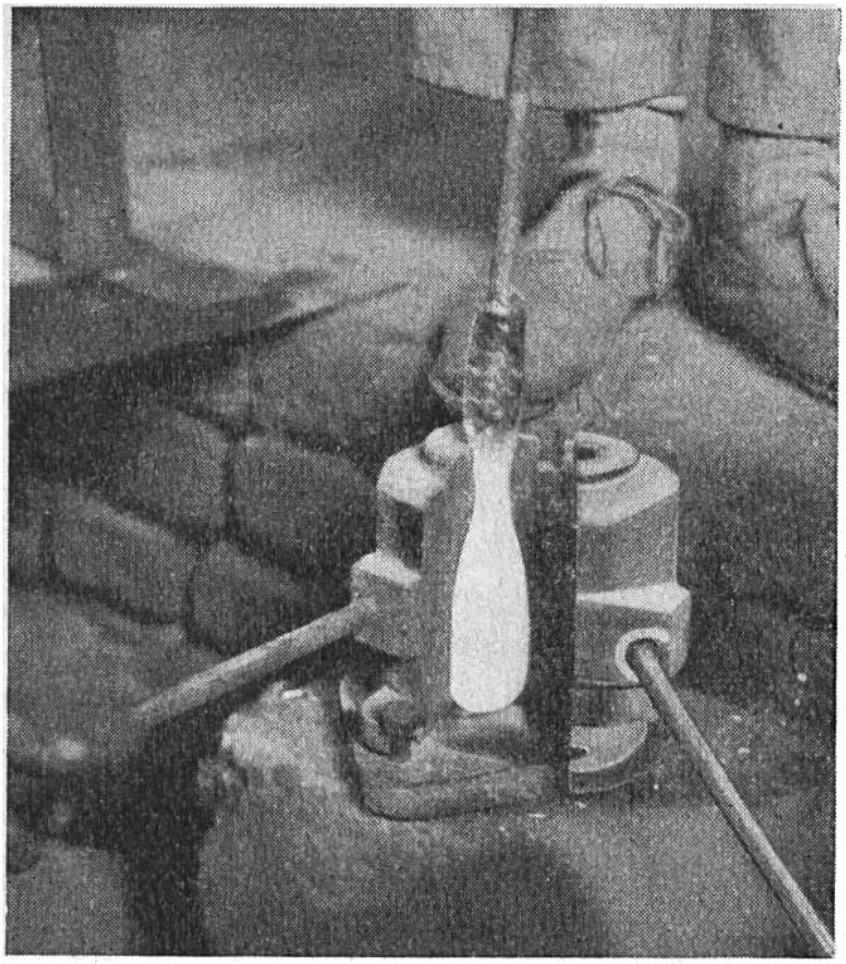
GLASBLÄSEREI, EIN ALTES KUNSTHANDWERK.

Dem Erfindergeist, der schon in alten Völkern lebendig war, ist die schwierige Herstellung von Glas zu verdanken. Aber auch in der Glasbläserkunst waren die Ägypter, Phöniker und Griechen Meister; wunderschöne Gläser aus dem alten Rom, die in der Schweiz gefunden wurden, zeugen von dem auch damals hochentwickelten Kunsthandwerk. Im 5. Jahrhundert erreichte die Glasbläserkunst abermals, besonders im fränkischen Reich unter den Merowingern, einen Höhepunkt.

Das flüssige Glas wird vom erhöht stehenden Glasbläser in eine Form geblasen. Ein anderer Arbeiter hält die Form geschlossen.

Die mittelalterlichen Glasbläser verfertigten Flaschen, Gläser und Humpen für den Hausgebrauch sowie Retorten für die Alchimie. Berühmt sind die böhmischen und venezianischen (Murano-) Gläser aus dem 16. und 17. Jahrhundert; in diesem Jahrhundert begann auch bereits die fabrikmässige Herstellung von Glas.

Herstellung. Glas ist heute wegen seiner vielseitigen, beinahe unbeschränkten Verwendbarkeit im täglichen Leben und in der Industrie zu einem unentbehrlichen Material geworden; denken wir nur an die zahlreichen Spezialarten, z. B. Brillengläser, Linsen für Fernrohre, Photoapparate usw., Glühlampen, biegsames, nicht splitterndes Plexiglas. Die wichtigsten Rohstoffe des Glases sind Sand (Kieselsäure), Kalk sowie Natrium- und Kaliumsalze. Ausserdem werden noch je nach dem Verwendungszweck der fertigen Ware die verschiedensten Zusätze beigefügt. Die Fabrikation umfasst folgende Stufen: Gemengebereitung, Einschmelzen, Verarbeiten und Kühlen. Sie erfolgt in Glashütten; diese bestehen aus einem Gemenghaus mit Mischvorrichtungen und dem eigentlichen Hüttengebäude mit Schmelz- und Kühlöfen. In bestimmtem Mengenverhältnis werden die Rohstoffe im Schmelzhafen oder im Wannenofen bei der kaum vorstell-



Nach kurzer Zeit ist die Glasmasse schon so weit abgekühlt, dass die Form geöffnet werden kann.

baren Hitze von 1300°–1600° C zu einer zähflüssigen Glasmasse geschmolzen. Der Glasbläser nimmt mit der Glasbläserpfeife, einem eisernen, mit Mundstück und Holzgriff versehenen Rohr, einen Klumpen rotglühendes Glas aus dem Schmelzhafen; durch Aufblasen der Glasmasse und gleichzeitiges Drehen und Wälzen auf einer Steinplatte entsteht die gewünschte Form. – Zur mechanischen Herstellung von Hohlgefässen sind an den Wannenofen Maschinen angeschlossen; diese werden mit der flüssigen Glasmasse gespeist, und Arbeiter können die fertigen Gefässe in rascher Reihenfolge abnehmen. Diese Maschinen, kleine Wunderwerke der Technik, sind sehr leistungsfähig. Die sogenannte Owensmaschine liefert z. B. innert 24 Stunden bis zu 60 000 Bierflaschen oder ungefähr 100 000 weithalsige Flaschen. Bestimmte Gefässe jedoch, besonders die in der pharmazeutischen und chemischen Industrie benötigten Gläser, können nur vom Glasbläser hergestellt werden; die Maschinen vermochten also dieses alte Handwerk nicht zu verdrängen.

Um den Beruf des Glasbläsers auszuüben, braucht es nicht nur zwei kräftige Lungenflügel, sondern auch ein feines Gefühl für die Menge der einzublasenden Luft.

In der Schweiz gab es Glasbläser bereits im Jahre 1303 in der Umgebung von Laufenburg, 1374 in Schwarzenburg, 1450 in Klus (Solothurn) und 1586 in Locarno, später an zahlreichen Orten des Jura und Entlebuch. Zur Erhitzung der Schmelzöfen diente damals hauptsächlich Holz. Die Glashütten hatten in früherer Zeit noch eine einfache Einrichtung; in Holzbarakken, die inmitten eines Waldes aufgestellt wurden, befanden sich die Schmelztiegel. Wenn die Holzvorräte der Umgebung nicht mehr ausreichten, zogen die Glasarbeiter an einen andern Ort. Die Glasbläser verkauften als fahrende Händler die hergestellten Produkte selbst.

Im Jahre 1911 gründete Henri Cornaz, ein Waadtländer Bauernsohn, in St. Prex am Genfersee eine Glasfabrik, die sich rasch zu einem grossen Unternehmen entwickelte. Während im ersten Jahr 950000 Flaschen hergestellt wurden, waren es 1920 schon 6,8 Millionen. Die modern eingerichtete Fabrik bedeckt heute mit 40 Gebäuden ein Areal von 12 Hektaren und beschäftigt etwa 300 Arbeiter und Arbeiterinnen; die Jahresproduktion beträgt etwa 13,4 Millionen Flaschen. Weitere Fabriken entstanden in Bülach, Küssnacht, Hergiswil, Münster (Berner Jura). Sie alle decken heute 90 bis 95 % des inländischen Bedarfs an gewöhnlichen Flaschen.